

Predigt über **1. Mose 3,1-19**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seien mit uns allen. Amen!

Der Predigttext für diesen ersten Sonntag in der Passionszeit ist eine sehr alte Geschichte, eine Urgeschichte der Menschen. Vermutlich gehört sie zu den biblischen Geschichten, die besonders viele bei uns kennen oder doch zumindest etwas davon gehört haben, längst nicht nur solche, die im Gottesdienst zuhause sind. Die Werbung greift ständig zurück auf Motive aus dieser Geschichte und es hat den Anschein als verstünden die Menschen ganz genau, worauf da angespielt wird, wenn die ersten Menschen Adam und Eva eine Rolle spielen, die Schlage und die Frucht vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.

Die menschliche Urgeschichte in 1. Mose 3 erzählt von der Freiheit und ihren Folgen, von Verführung, Verantwortung und Verlust.

Die große Bekanntheit dieser Geschichte ist eine Chance, aber auch eine Gefahr. Wir meinen leicht, dass wir doch schon wissen, worum es da geht. Und dann hören wir nicht nur das, was diese Geschichte selbst sagt, sondern eine Menge

anderer Stimmen mischen sich hinein und prägen unser Bild mit. Denn eine weitere Schwierigkeit kommt hinzu. In der Vergangenheit und Gegenwart der christlichen Kirchen hat diese Geschichte eine lange Reihe von Auslegungen erfahren, die ein Bild geprägt hat, das tief in unserer Kultur verwurzelt ist. Leichter wird es dadurch nicht, der Geschichte auf die Spur zu kommen. Wir wollen es trotzdem jetzt versuchen und einmal nur auf das achten, was wirklich dasteht.

Ich möchte die Geschichte abschnittsweise lesen und jeweils ein paar Anmerkungen dazu machen.

1. Mose 3,1-3

Der Sündenfall

¹ Und die Schlange war listiger denn alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu dem Weibe: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von den Früchten der Bäume im Garten? ² Da sprach das Weib zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; ³ aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Eßt nicht davon, rührt's auch nicht an, daß ihr nicht sterbt.

Liebe Gemeinde,
keine gute Geschichte fängt mit „Aber“ an. Wenn der heutige Predigttext so beginnt, dann merken wir gleich: eigentlich ist dies gar nicht der Anfang,

es beginnt irgendwo mittendrin. Dieser Eindruck ist richtig. Die Geschichte ist der zweite Teil dessen, was von der Erschaffung des Menschen erzählt wird und von dem Paradies, das Gott ihm als wunderbares Zuhause schenkte. Alles begann so schön. ABER. Aber die Fortsetzung war nicht paradiesisch. Sie setzte eine Kette von Ereignissen in Gang, deren Folgen unser Menschsein bis heute bestimmen. In diesem Sinne ist das eine Urgeschichte – eine Geschichte, die wesentliche Seiten unserer Menschlichkeit beleuchtet.

Es war alles sehr gut zu Beginn. ABER da gab es ein Mitgeschöpf, das war listig, mehr als die anderen Tiere. Die Schlange kommt ins Gespräch mit dem Menschen, genauer: mit einem Teil von ihm. Eine scheinbar unverfängliche Frage steht am Anfang, doch sie enthält bereits die Lüge.

„Man erzählt sich, Gott hätte euch verboten, von den Früchten des Gartens zu essen?“

Niemand wird glauben, die Schlange hätte nicht gewusst, wie es wirklich ist. Niemand wird ergründen, welche Absicht die Schlange zu dieser Frage bringt. Aber sie fragt voller List und sie sät den Keim des Zweifels. Sie nagt an den Wurzeln des Vertrauens und setzt unmerklich ihr Gift frei.

Die Menschin (sie hat zu diesem Zeitpunkt noch gar keinen Namen) antwortet wahrheitsgemäß und völlig arglos: „Uns steht der ganze Garten offen, wir essen von allen Früchten – ausgenommen

denen vom Baum in der Mitte. Wir sollen sie meiden, hat Gott gesagt, damit wir nicht sterben.“ Noch, so hat es den Anschein, ahnt der Mensch nichts von der Falle, die sich weit geöffnet hat. Noch sagt er die Wahrheit. So ist es: der ganze Garten steht zu seiner freien Verfügung. Nur eine Einschränkung gibt es. Gott hat die Grenze da gesetzt, wo das Leben des Menschen in Gefahr ist, wo der Tod lauert. Davor will Gott sein Geschöpf bewahren. Wir lernen: dass es sinnvolle und notwendige Grenzen gibt, gehört bei aller Freiheit mit zu unserem Menschsein.

1. Mose 3,4-7

⁴ Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet mitnichten des Todes sterben; ⁵ sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon esst, so werden eure Augen aufgetan, und werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.

⁶ Und das Weib schaute an, daß von dem Baum gut zu essen wäre und daß er lieblich anzusehen und ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte; und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann auch davon, und er aß. ⁷ Da wurden ihrer beiden Augen aufgetan, und sie wurden gewahr, daß sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schürze.

Die Schlange lässt nicht locker. Sie widerspricht der Antwort des Menschen, sie widerspricht auch direkt dem, was Gott sagte. Mit einem einzigen Satz zerstört sie das ungetrübte Vertrauen, das Gott und Mensch bis dahin verbunden hatte. Nein, sagt sie, Ihr werdet keineswegs sterben. Gott hat euch belogen, sagt sie damit - ohne es direkt auszusprechen. Gott hat euch etwas vorenthalten, weil er euch nicht gönnt, so zu werden wie er. Ihr werdet nicht sterben, sondern im Gegenteil: ihr werdet erkennen, ihr werdet ungeahntes Wissen gewinnen und darin Gott gleich werden.

Und nun frage ich Sie: hat die Schlange denn die Unwahrheit gesagt? Sie behauptete: Ihr werdet nicht sterben. Die ersten Menschen sind tatsächlich nicht gestorben in dem Moment, wo sie von der Frucht aßen. Die Schlange behauptete: Ihr werdet sein wie Gott. Am Ende der Geschichte bestätigt Gott selbst, dass genau das eingetreten ist. Und die Schlange behauptete: Ihr werdet erkennen, was gut und was böse ist. Der weitere Verlauf zeigt, dass die Menschen dieses Wissen bekamen. Wir lernen: Zu unserem Menschsein gehört auch dies, dass wir immer versuchen werden, Grenzen zu überschreiten und Neuland zu entdecken – einschließlich aller Folgen.

Denn etwas Wesentliches hatte die Schlange verschwiegen. Zu sein wie Gott, das überfordert den Menschen. Das zusätzliche Wissen bringt

ungeheure Verantwortung mit sich, und diese Verantwortungen können wir längst nicht immer tragen. Die ersten Menschen gewannen Erkenntnis und verloren ihre Unbeschwertheit, sie verloren die ganze Leichtigkeit des Paradieses. Die Schlange hat nur beinahe die Wahrheit gesagt, um letztlich doch die Unwahrheit zu verbreiten. Sie hat Gott vor den Menschen in ein schlechtes Licht gerückt, sie hat Misstrauen gesät und Verwirrung gestiftet, sie hat die Menschen in eine fatale Richtung gelenkt. Und leider hat sich ihre Hinterlist als überaus erfolgreich erwiesen.

Zwischenbemerkung: haben Sie irgend etwas davon gehört, dass hier etwa der Teufel am Werk wäre? Der biblische Text erwähnt das jedenfalls mit keiner Silbe. Er redet nur von dem Menschen, der in ein Gespräch verwickelt wird, und von der listigen Schlange mit ihren listigen Aussagen, aber die ist ja eines der Geschöpfe Gottes.

Dennoch: was die Schlange hier tut und vor allem wie sie es anstellt, das entspricht genau dem Bild, das uns in der Bibel gezeichnet wird von dem Widersacher, der beständig versucht, Verwirrung und Zerstörung in Gottes Schöpfung zu bringen.

Wie dem auch sei: Die Menschin findet die Überlegungen der Schlange einleuchtend und sie verspürt den Wunsch, es auszuprobieren. Die Schlange hat in ihr das Verlangen geweckt, sich

über die Grenze hinwegzusetzen. Und sie gibt diesem Verlangen nach. Mehr noch: sie tut es nicht alleine sondern sucht sich sofort einen Verbündeten. Beide also, der Mensch genauso wie die Menschin, setzen sich hinweg über die Grenze, die Gott gesetzt hatte. Die eine tut es als Verführte, der andere als Mitläufer und Mittäter. Beide kannten die Grenze und beide überschreiten sie.

Im gleichen Augenblick geschieht das, was die Schlange behauptet hatte, wenn auch anders als die Menschen es sich gedacht hatten. In der Tat werden ihnen die Augen geöffnet, aber was sie sehen, das hat ihre Freiheit nicht etwa erweitert, sondern macht deutlich, wie unendlich viel sie verloren haben.

Sie haben die Unbefangenheit und Unbeschwertheit verloren, mit der sie bisher nackt im Garten Eden umherstreiften. Sie haben die Unbekümmertheit verloren, mit der sie einfach gelebt haben, ohne sich Gedanken darüber zu machen, was gut ist und was nicht. Sie waren wie kleine Kinder gewesen, und in einem einzigen Augenblick haben sie ihre Kindheit eingebüßt mit allem, was daran schön war. Ein Vorgang, der nicht mehr rückgängig zu machen ist. Plötzlich fühlen sie sich schutzlos, sie empfinden ihre Nacktheit als unangenehm, sie fühlen auf einmal Scham und sie bedecken sich notdürftig. Wir lernen: unser Verhalten hat Folgen – immer. Und mit den Folgen müssen wir leben.

1. Mose 3,8-13

⁸ Und sie hörten die Stimme Gottes des HERRN, der im Garten ging, da der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesicht Gottes des HERRN unter die Bäume im Garten. ⁹ Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? ¹⁰ Und er sprach: Ich hörte deine Stimme im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. ¹¹ Und er sprach: Wer hat dir's gesagt, daß du nackt bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? ¹² Da sprach Adam: Das Weib, das du mir zugesellt hast, gab mir von von dem Baum, und ich aß. ¹³ Da sprach Gott der HERR zum Weibe: Warum hast du das getan? Das Weib sprach: Die Schlange betrog mich also, daß ich aß.

Gott geht spazieren, in der erfrischenden Kühle des Abends macht er einen kleinen Rundgang durch seinen Garten. Mensch und Menschin hören ihn kommen und verstecken sich. Was für ein Unterschied zu vorher. Was für ein entsetzlicher Verlust an Freiheit, dass jemand glaubt, sich verstecken zu müssen vor seinem Schöpfer! Die List der Schlange hatte katastrophale Folgen. Die Menschen wissen plötzlich nicht nur, was gut und böse ist, sie wissen auch, wie sich Angst anfühlt. Das kannten sie vorher überhaupt nicht.

Dann hören die Menschen, wie Gott sie ruft. Mensch, wo bist du? So ruft Gott seitdem wohl immer wieder, so ruft er uns. Ob wir zuviel in diesen Ruf hinein deuten, wenn wir ihn als liebevollen Wunsch hören, mit dem Gott Kontakt zu seinem Geschöpf aufnehmen will?

Wie dem auch sei, der Mensch antwortet aus seinem Versteck und versucht, sich für seine Abwesenheit zu entschuldigen. Aus seinen Worten wie aus seinem Verhalten entnimmt Gott, dass etwas sehr Folgenreiches geschehen ist. Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Dass du es weißt, kann nur bedeuten, dass du doch von der Frucht gegessen hast, die ich dir untersagt hatte. Ob wir zuviel in diese Antwort Gottes hinein deuten, wenn wir aus ihr eine große Enttäuschung und Traurigkeit heraushören, weil Gott weiß, was die Menschen sich damit eingebrockt haben?

Und nun sehen wir, wie sich die neu gewonnene Erkenntnis des Menschen auswirkt. Er weiß, was gut und böse ist, er weiß also auch, dass nicht gut war, was er getan hat, er hört die Frage Gottes als Vorwurf und schiebt die Verantwortung von sich weg. Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich aß. Diese Antwort des Menschen ist eigentlich eine Unverschämtheit. Sie deutet ja an: eigentlich, Gott, bin ich ganz schuldlos, schließlich bist du es doch gewesen, der

mir dieses Wesen da an die Seite gegeben hat, und sie hat mich mit hineingezogen.

Gott antwortet zunächst nicht darauf.

Er fragt die Menschin, und auch sie beteuert ihre Unschuld mit dem Hinweis auf den Betrug der Schlange. Wieder antwortet Gott erst einmal nicht.

Ist das nicht typisch? Kennen wir das nicht allzu gut? Genau so geht es zu bei uns. Schuld sind immer die anderen. Wir lernen: Das Wissen um gut und böse, diese Erkenntnis, die Menschen gewonnen haben, sie führt noch lange nicht dazu, dass wir auch das Gute und das Richtige tun. Wir verstecken uns immer noch, hinter anderen Menschen, hinter Ausflüchten, hinter Halbwahrheiten und manchmal auch hinter Lügen. Wir lernen: wir Menschen wollen keine Verantwortung übernehmen für das, was wir tun.

1. Mose 3,14-24

¹⁴ Da sprach Gott der HERR zu der Schlange: Weil du solches getan hast, seist du verflucht vor allem Vieh und vor allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du gehen und Erde essen dein Leben lang. ¹⁵ Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. ¹⁶ Und zum Weibe sprach er: Ich will dir

viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst; du sollst mit Schmerzen Kinder gebären; und dein Verlangen soll nach deinem Manne sein, und er soll dein Herr sein. ¹⁷ Und zu Adam sprach er: Dieweil du hast gehorcht der Stimme deines Weibes und hast gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen, verflucht sei der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Leben lang. ¹⁸ Dornen und Disteln soll er dir tragen, und sollst das Kraut auf dem Felde essen. ¹⁹ Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis daß du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.

Austreibung aus dem Paradies

²⁰ Und Adam hieß sein Weib Eva, darum daß sie eine Mutter ist aller Lebendigen. ²¹ Und Gott der HERR machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und kleidete sie. ²² Und Gott der HERR sprach: Siehe, Adam ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, daß er nicht ausstrecke seine Hand und breche auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich! ²³ Da wies ihn Gott der HERR aus dem Garten Eden, daß er das Feld baute, davon er genommen ist, ²⁴ und trieb Adam aus und lagerte vor den Garten Eden die Cherubim mit dem

bloßen, hauenden Schwert, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens.

Dann wendet sich Gott der Reihe nach an die Verantwortlichen des Geschehens. Er redet zuerst die Schlange an, dann die Menschin und schließlich den Menschen. Allen dreien sagt er die Wahrheit auf den Kopf zu, und er benennt die Konsequenzen daraus:

Fluch und eine unrühmliche Sonderstellung innerhalb der Schöpfung Gottes für die Schlange, eingeschlossen die Feindschaft zwischen ihr und der Menschheit. Wieder eine Erfahrung, die es vorher im Paradies nicht gab. Auf einmal werden Geschöpfe für immer zu Feinden.

Der Menschin wird die Last des Lebens aufgebürdet, Gefahren und Mühsal der Geburt und eine gewisse Unterlegenheit gegenüber dem Menschen. Es komme nur ja niemand auf die Idee, das sei eine Aufwertung für uns Männer, wenn die Frau dazu verdammt wird, sich genau dem Mittäter unterzuordnen, den sie gerade erst mühelos um den Finger gewickelt hat.

Der Mensch schließlich wird ins weitere Leben entlassen mit der Gewissheit, dass auch für ihn das Paradies endgültig verloren ist. Sein Alltag wird harte Arbeit bedeuten und Mühsal, um das Überleben zu sichern. Am Ende wird sich dann auch das noch bewahrheiten, wovor Gott seine Geschöpfe bewahren wollte:

Denn die Schlange hatte auch hierbei gelogen. Mit der Grenzüberschreitung hatten die Menschen sich ihre Sterblichkeit eingehandelt, und am Ende eines harten Lebens steht nun für alle: Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zum Staub. Das ist die bitterste Wahrheit.

Im weiteren Verlauf wird die Bezeichnung Mensch – ADAM – zum Eigennamen, und Adam setzt seine neue Stellung sofort in die Tat um, indem er der Gefährtin einen Namen gibt. Eva, die Lebensspenderin, wird sie von nun an heißen. Ein Name, der Programm ist. Bei allem, was Gott mit dieser Aufgabe an Lasten verbunden hat, ist das nicht eine ungeheure Würdigung für die Frauen? Du bist diejenige, die das Überleben der Menschen sicherstellen wird. Die Männer dürfen daran nur zu Beginn mitwirken. Dass in der Kirchengeschichte aus diesem biblischen Kapitel abgeleitet wurde, der Mann sei höher zu bewerten als die Frau, dies ist eine Fehldeutung, die ich überhaupt nicht nachvollziehen kann. Sie ist einfach Unfug. Genauso ist es Unfug, die Würde der Frauen nur auf diese eine Aufgabe als Lebensspenderin beschränkt sehen zu wollen. So kann und will ich diese Sätze jedenfalls nicht hören. Mit beiden Fehldeutungen hat die Kirchen ungezählten Frauen furchtbares Unrecht angetan. Das muss uns beschämen und kann uns vielleicht für die Zukunft vor den selben Fehlern bewahren.

Gott zieht auch die letzte Konsequenz. Das Paradies mussten die Menschen verlassen. Sie wollten sein wie Gott und nun müssen sie es auch. Sie können und dürfen nicht zurückkehren an den Ort ihrer ursprünglichen Bestimmung, an den Ort ihrer kindlichen Unschuld. Sie haben den Weg der Erkenntnis gewählt und sie haben die Verantwortung aufgebürdet bekommen, die daraus erwächst. Gott hat bei aller Konsequenz jedoch nur in zwei Richtungen einen Fluch ausgesprochen: über der Schlange und über dem Ackerboden. Die Menschen werden nicht verflucht. Dazu hat Gott seine Geschöpfe nach wie vor viel zu lieb. Er wird mit ihnen gehen auf den Wegen jenseits von Eden. Er wird sie nicht im Stich lassen, dem zerstörten Vertrauen zum Trotz. Er wird nicht aufhören, immer wieder um neues Vertrauen zu werben. Und er wird schließlich alles in die Wagschale werfen, um die Katastrophe zu heilen.

Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradies, der Cherub steht nicht mehr dafür – Gott sei Lob Ehr und Preis! – so dichtet Nikolaus Hermann in einem der besonders schönen Weihnachtslieder. Wir lernen: es muss uns nicht bedrücken, wenn wir die Wahrheit dieser Urgeschichte als unsere Wahrheit erkennen, sondern es wird uns in Jesus Christus frei machen. Amen.